

„Gemeinsamkeit“ der Medizin ist gefährliches Hirngespinnst

Sozialistische Medizin in der Klassenaueinanderersetzung der Gesellschaftssysteme

Der nachstehende Beitrag entstand nach dem Referat auf der wissenschaftlichen Studentenkonferenz des Bereichs Medizin „Lenin und die Gesundheitspolitik“. Er gibt einen Überblick über die breite wissenschaftliche Arbeit der Medizinstudenten und jungen Angehörigen des Bereichs mit dem Marxismus-Leninismus.

Die Stellung und Funktion der Medizin als Teilsystem im Gesamtsystem des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus wird vom ökonomischen Grundgesetz des Sozialismus bestimmt und stellt deshalb eine eigene Kategorie dar. Sie hat die Aufgabe, das Leben zu verlängern, Gesundheit und Leistungsfähigkeit zu schützen und zu fördern. In enger Wechselwirkung mit anderen Teilsystemen hat die Medizin die Arbeits- und Lebensprozesse so zu steuern, daß gesundheitsfördernde Umweltbedingungen geschaffen und schädigende Faktoren rechtzeitig erkannt, verringert und beseitigt werden. Diese Regelfunktion zur Optimierung im menschlichen Zusammenleben, im menschlichen Sozialismus kann nur voll wahrgenommen werden, in enger Verzahnung mit allen anderen Teilsystemen in der sozialistischen Gesellschaftsordnung, die dieses Ziel auf ihre Fahnen geschrieben hat. So heißt es im Programm der SED:

„Im Sozialismus ist die Gesundheit unmittelbar an der allseitigen Entwicklung eines jeden Bürgers interessiert. Deshalb wird die Sorge um die Gesundheit, um das harmonische geistige, moralische und körperliche Wachstum jedes einzelnen zur Sache des ganzen Volkes.“

Unser Gesundheitswesen wird degradiert, wenn von der „gemeinsamen deutschen Medizin“ gesprochen wird, wenn die Medizin als über den Welken des Klassenkampfes stehend betrachtet wird.

Wahow bemerkte 1849, daß „die Medizin eine soziale Wissenschaft sei und die Politik nichts weiter als die Medizin im Großen“. In diesem Sinne ist unsere Politik Medizin, Medizin zur Gesundung des menschlichen Daseins.

Darum ist es die vornehmste Pflicht eines jeden Arztes, eines jeden medizinischen Berufes, bei der Lösung der Widersprüche im gewaltigen Werk des sozialistischen Aufbaus mitzubekämpfen und damit zur Entwicklung der Produktivkräfte beizutragen, da dem sozialistischen Gesundheitswesen nur durch den gegebenen Stand der Produktivkräfte Grenzen gesetzt werden. Das erfordert den Blick über die Grenzen der herkömmlichen und der heu-

tigen kapitalistischen Medizin hinaus. Das bedeutet, politisch aktiv in unserem Sinne sein und nicht nur im Beruf das Möglichste tun.

Die Medizin kann ihren Aufgaben nur gerecht werden, wenn sie sich auf ein Menschenbild stützt, das den gesunden gesellschaftlichen Menschen mit seinen gesellschaftlichen Beziehungen und seinen Persönlichkeitseigenschaften zum Mittelpunkt hat.

Das Arzt-Patienten-Verhältnis in beiden Gesellschaftsordnungen entwickelt sich immer mehr divergent, wie unsere sozialistische Menschengemeinschaft wächst und die dekadenten Erscheinungen in der imperialistischen Klassengesellschaft zunehmen.

Natürlich unterscheidet sich der Schnupfen in Hamburg nicht von dem in Leipzig, höchstens durch einen anderen Virusreize. Aber der Mensch, der bei uns vor dem Arzt sitzt, ist ein allseitig gebildeter, qualifizierter, sozialistischer Mensch mit einer neuen Einstellung zur Arbeit. Unseren Menschen wird der Drang nach Gesundheitsförderung und Leistungssteigerung angetrieben. Er tritt mit der Frage an uns heran: „Herr Doktor, bin ich gesund? Wo sind meine Leistungsreserven?“ und bringt uns zur Zeit damit nach in ige Verlegenheit. Es ist der Staat, der uns in Gestalt des Patienten gegenübertritt. Der Arzt ist ein Teil der sozialistischen Menschengemeinschaft, der auch der Patient angehört, beide verbunden durch ihr gemeinsames Mühen am sozialistischen Bauwerk. Der Mensch bei uns hat die Möglichkeit, alle ihm innewohnenden gesundheitlichen Potenzen zu nutzen, und wir müssen ihn dabei unterstützen.

Bei uns ist die Gesundheit nicht etwas Privates, sondern dient unserer gesamten Gesellschaft, deshalb sah Lenin die Gesundheit der Menschen als Staatsgut und kostbares Gut der sozialistischen Gesellschaft an, was in zahlreichen Briefen zum Ausdruck kommt, die getragen sind von der Sorge um seine Mitarbeiter.

Mit der Wandlung der Stellung des Menschen in der Gesellschaft auf der Grundlage des sozialistischen Eigentums an den Produktionsmitteln wandelt sich auch der Charakter des Gesundheitswesens. Deshalb ist die „Gemeinsamkeit“ in der Medizin ein gefährliches Hirngespinnst. Oder wollen wir uns auf die Stufe kapitalistischer Ärzte herababwachen, die gezwungen sind, ihre Arbeitskraft „ärztliches Wissen und Können“ zu verkaufen, wo der Arzt vom kapitalistischen Markt abhängig

ist, wo er Profit aus der Krankheit ziehen muß? Wollen wir uns vergleichen mit einer Gesellschaft, in der die Gesundheitsförderung nur so weit entwickelt wird, wie sie dem Profitstreben der Monopole dient, wo der verständliche Wunsch der Menschen nach Gesundheit ausgenutzt wird zur Meinungsmanipulation und Ablenkung von den brennendsten Problemen unserer Zeit, wo die Gesundheitsförderung Spielball der Scharlatanerie und Profitgier ist? So kommen jährlich in der USA-Wirtschaftsmaschine dreimal mehr Arbeiter zu gesundheitlichen Schäden, als US-Soldaten im gesamten zweiten Weltkrieg verwundet wurden.

In diesem Gesellschaftssystem kommt der Philosoph und Psychiater Jaspers bei der Analyse des Arzt-Patienten-Verhältnisses zur Schlußfolgerung, daß „das Ziel des Vertrauensverhältnisses zwischen Arzt und Patient jenes Verhältnis ist, in dessen Klarheit das Sterben leichter wird“.

Auch auf das Gesundheitswesen trifft die Einschätzung der Moskauer Beratung zu, daß die Monopole bei ihrer Politik der Systemerhaltung bestrebt sind, Wissenschaft und Technik sowie andere gesellschaftliche Bereiche möglichst umfassend in ihren Dienst zu stellen. Das vertieft aber den Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit immer mehr, was die sozialen Existenzbedingungen beeinflusst und die medizinische Forschung sowie das Gesundheitswesen unmittelbar einbezieht. So werden 80 Prozent aller Forschungsaufträge der Hochschule durch Großkonzerne vergeben. Es kommt zu der paradoxen Erscheinung, daß man Angst vor der Entwicklung der Medizin bekommt. Es sei nur erinnert an die Spekulationen im Zusammenhang mit der Genforschung, der Züchtung von Menschen, der Manipulation der Bevölkerung z. B. durch Psychopharmaka, der Technisierung und Mechanisierung der zwischenmenschlichen Beziehungen. Auch in der Medizin wird sich einer der markantesten Widersprüche des imperialistischen Systems, der Konflikt zwischen den Möglichkeiten der modernen Produktivkräfte und ihren destruktiven Kräften, weiter vertiefen.

Viele neue und auch alte Kliniken gehen in die Hände von Aktionären über. Der private Charakter in der Organisation des Gesundheitswesens wird unter der Regierung Brandt durch rationellere Formen verstärkt. Durch das Streben nach Profitmaximierung und das Bemühen um Herrschaftssicherung wird sich gerade auf dem Gebiet des Gesundheitswesens im Imperialismus einer der erbittertesten Konflikte abspielen. In der Optimierung der Aufgabe des Gesundheitswesens liegt ein Widerspruch, den der Imperialismus nicht lösen kann, ohne sein System selbst anzusetzen.

Dieser Widerspruch wird sich weiter zuspitzen, wenn das Hauptkettenglied in der Medizin, die Prophylaxe, den Großteil aller medizinischen und gesellschaftlichen Anstrengungen erfordern wird, wobei sich die Prophylaxe nicht nur als vorbeugende Medizin, sondern auch als leistungssteigernde und daseinsfördernde Medizin betrachten möchte. Eine umfassende Prophylaxe ist nur im Sozialismus möglich, dessen erste Dekrete, die De-

krete über den Frieden und den Boden, Musterbeispiele einer prophylaktischen Medizin darstellen.

Ende des vergangenen Jahrhunderts revolutionierte das naturwissenschaftliche Denken die Medizin. Heute können die Naturwissenschaften allein nicht mehr die Grundlage der Medizin bilden. Wir nehmen heute teil an einer weiteren Revolutionierung der Medizin, in der Philosophie, Gesellschaftswissenschaft, Mathematik die Medizin durchdringen. Dabei gibt uns die Philosophie in Form des dialektischen Materialismus nicht nur Bedingungen und Methoden wissenschaftlichen Denkens an, sondern hilft uns, eine dem umfassenden Phänomen „Mensch“ entsprechende Ausgangsbetrachtung zu finden, und hilft, Voraussetzungen auch für einzelwissenschaftliche Gebiete zu treffen. Unsere Philosophie und Gesellschaftswissenschaft können entscheidend das Weltbild des Arztes, lassen ihn zu einem tätigen Humanisten, zum „realen Humanisten“, wie Marx sagt, werden. Es gibt kein Gleichheitszeichen zwischen Arzt und Humanismus, wie uns einige bürgerliche Philosophenmacher einreden wollen. Es gibt kein unwandelbares ärztliches Ethos mit einem gleichbleibenden Kern im Wandel der Zeiten und der Gesellschaften. Das, was einige so bezeichnen, ist nicht nur dem ärztlichen Beruf eigen.

Man kommt nicht zu einer ärztlichen Ethik, wenn man sich in seiner Praxis vergräbt und sich utopische Moralregeln eintrichtert, dann Moral und Ethik werden geprägt von den antagonistischen Klassenaueinandersetzungen und besitzen selbst Klassencharakter. Davon macht auch die ärztliche Moral und Ethik keine Ausnahme. Das ärztliche Ethos ist ein Teil der sozialistischen Moral und der Arzt wird seinem humanistischen Streben nur gerecht, wenn er den Standpunkt der Arbeiter bezieht.

Die praktische Bedeutung der Philosophie und Gesellschaftswissenschaft in der Medizin ist nach weit mannigfaltiger. Der Marxismus-Leninismus wird aber nur in seiner Einheit erfassbar und läßt sich nicht auf einzelne Seiten weltanschaulicher Kenntnisse und methodologischer Grundlagen reduzieren. Das bedeutet für uns, uns den Marxismus-Leninismus als Ganzes anzueignen. Es gibt keine medizinischen Marxismus-Leninismus, sondern es gibt nur eine marxistisch-leninistische Medizin!

Für die Medizin gilt Lenins unerbitterliche Alternative, entweder sozialistische oder bürgerliche Ideologie. Jede kleinste Abweichung von der sozialistischen Ideologie dient dem Klassengegner, so hört sind hier die Grenzen.

Der Arzt unserer Gesellschaft braucht neben einem ausgezeichneten Fachwissen und -können eine hohe Bildung über die Zusammenhänge des gesellschaftlichen Lebens, über Ökonomie, Politik und Kultur der sozialistischen Gesellschaft, über die Gesetze des Klassenkampfes. Nur so kann er seiner Verantwortung als sozialistischer Arzt gerecht werden, besitzt er die für die moralische Entscheidung notwendige Sachkenntnis und kann tatsächlich frei entscheiden.

Wissenschaftsplanung - ständige dynamische Arbeit

Die sozialistische Planwirtschaft, Ausdruck höchster Rationalität, und das Gesetz der Ökonomie der Zeit

Von Dr. Ralf Rohland, Direktor für Planung



Lenin ehren heißt: den Leninismus studieren, weiterentwickeln, anwenden!

kurzfristig in die Nutzung überführt werden. Eingeschlossen ist dabei die Verwertung der Forscherkenntnisse für die Lehre und bei der Entwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

2. Bei der Planung unserer Kapazitäten ist in Abstimmung mit den anderen Universitäten und Hochschulen eine langfristige gezielte Strukturentwicklung bei rationaler Kooperation durchzusetzen.

3. Ständige Optimierung des Bildungsaufwandes. Dabei geht es insbesondere darum, die vorhandenen Möglichkeiten rational zu nutzen und Neuinvestitionen auf die Schwerpunkte zu konzentrieren. Diese Zielstellung mündet in der rationalsten Organisation der Planung und Leitung der wissenschaftlichen Prozesse - diese generelle Aufgabe ist mit der sozialistischen Wissenschaftsorganisation gestellt.

In zunehmendem Maße muß es uns mit der sozialistischen Planung gelingen, den objektiven Bedingungen

für die Entwicklung der Volkswirtschaft in ihren qualitativen und quantitativen Forderungen zu entsprechen. Die sozialistische Planung ist die Festlegung von Führungsaufgaben zur Lösung der objektiven Entwicklungsbedingungen des gesellschaftlichen Systems des Sozialismus unter Beachtung der Dialektik der sich vollziehenden qualitativen Veränderungen der Systemstrukturen und der sich darauf begründenden oft grundlegenden Veränderung quantitativer Verhältnisse.)

Die Karl-Marx-Universität wurde im Prozeß der wissenschaftsorganisationsmäßigen Durchdringung der Planung an Universitäten und Hochschulen beauftragt, inhaltliche und methodische Vorschläge zur Gestaltung des Planungssystems vorzulegen. Diese Arbeit wird von folgenden Grundzügen getragen:

1. Der Plan ist die Einheit von inhaltlicher Planung und des Nachweises der zur Lösung der Aufgaben erforderlichen Fonds. Das sich daraus ergebende Leistungsvermögen der Einrichtungen bezieht auf die wissenschaftlichen Hauptprozesse ist durch entsprechende Kennziffern hervorzuheben. Die Planungsteilung muß gleichzeitig die Verantwortung der einzelnen Funktionsträger an der Einrichtung für die Planausarbeitung, die Koordinierung der Zusammenarbeit und die Zusammenhänge zwischen Volkswirtschaftsplan und Haushaltsplan zeigen.

2. Die Planungsteilung muß von den Bedingungen der vorgelagerten Systeme ausgehen. Das betrifft hierbei die Anforderungen des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen bezogen auf die Universitäten und die Führungsaspekte der Hochschulleitungen. Ausgehend von der sich entwickelnden Planung nach Strukturkomplexen oder Erzeugnisssystemen in der Volkswirtschaft ist die Anwendungsmöglichkeit gleicher Grundsätze für die Planung der profitorientierten Linien zu untersuchen. Die Planungsteilung muß dazu in geeigneter Weise die Gestaltung eines Teilabschnittes des Gesamtplanes der Universität oder Hochschule enthalten, der mit verbalen Darstellungen und Kennziffern die Stellung der einzelnen Struktureinheit in der profitorientierten Planung des Ministeriums beinhaltet.

Immer mehr wird zum bestimmenden Element im Planungsvorgang die Herausarbeitung der Durchbruchstellen der wissenschaftlich-technischen Revolution, die sich vor allen Dingen in der verfahrenstechnischen, ergebnis- und objektiven Produktion darstellt. Mit diesen Planungsmethoden werden die Erfahrungen der bisherigen Planungspraxis in enger Verbindung zu den

Möglichkeiten der Operationalforschung und der ökonomisch-mathematischen Modellierung, der Modellierung der Planungsabläufe und der Wechselbeziehungen zu den Prozessmaterialien und den Analysen der Hauptprozesse von ihrer strategischen Erfassung in den Führungskonzeptionen bis zur Bilanzierung der erforderlichen Fonds weiterentwickelt.

Auf der Ausstellung zum Konklave am 19. März wurden erstmalig Modellbeispiele für die Arbeit mit der Prognose und dem Perspektivplan an der Karl-Marx-Universität hervorgehoben. Der entscheidende Schritt, der nun durch die Leitung der Universität und der Sektion, in jedem Forschungs- und Lehrkollektiv gegangen werden muß, ist die Schaffung der ideologischen Bewusstheit zur bewußten Anwendung der ökonomischen Modelle in der täglichen Arbeit. Diese Forderung verbindet sich eng mit einer weiteren Aufgabe der sozialistischen Praxis, die darin besteht, aktiv zur Entwicklung der sozialistischen Demokratie beizutragen. Sozialistische Demokratie ist aktive Handlung aller Wissenschaftler, Studenten sowie Arbeiter und Angestellten auf der Grundlage eines einheitlichen und für alle verbindlichen Planes, eine höchstmögliche, umfassende Entwicklung der Produktivkräfte, um auf dieser Basis das höchstmögliche Tempo des Zuwachses volkswirtschaftlicher Effektivität bei gleichzeitiger Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen zu erreichen.

Im Beschluß zur Weiterführung des sozialistischen Wettbewerbes zur planmäßigen Erfüllung der Aufgaben der 1. Hochschulreform im Jahre 1970 wird insbesondere die weitere und breite Entwicklung der sozialistischen Demokratie zur Qualifizierung der Prognose und ihre unmittelbare Umsetzung im Perspektiv- bzw. Jahresplan herausgearbeitet. Diese schöpferische Mitarbeit aller Angehörigen der Karl-Marx-Universität bei der Bestimmung der Ziele und ihrer Realisierung in den Planzeiträumen kann nur entwickelt werden, „wenn die Massen alles wissen, über alles urteilen können und alles bewußt tun.“)

Gleichzeitig muß aber die Entwicklung der Karl-Marx-Universität von den strategischen Zielen der volkswirtschaftlichen Strukturpolitik abgeleitet werden.

Das bedeutet, daß in den Plandiskussionen nicht nur vom Standpunkt der Sektionen oder des Bereiches Fragen aufgeworfen und gelöst werden, sondern die Entwicklung in Erziehung, Ausbildung, Forschung, Weiterbildung und Wissenschaftsorganisation den volkswirtschaftlichen Gesamtinteressen entsprechen muß.

Die sozialistische Planung und die mit ihr widerzuspiegelnde dynamische qualitative sowie quantitative Entwicklung des sozialistischen Staates, bedingt die Verwirklichung des Prinzips des demokratischen Zentralismus.

In bewußter Anwendung des demokratischen Zentralismus wird die Karl-Marx-Universität im Perspektivzeitraum zielstrebig die in den Prognosematerialien festgelegte und mit der Gesamtentwicklung des Hochschulwesens übereinstimmende Entwicklung der Profillinien durchsetzen. Damit verbunden ist die bewußte Konzentration der ökonomischen Voraussetzungen auf diese Schwerpunkte.

Wir können nur dann von einer umfassenden Verwirklichung des demokratischen Zentralismus und der sozialistischen Demokratie im Planungsprozeß sprechen, wenn in allen Kollektiven nach höchster Effektivität für die zentralen Aufgaben der Universität gestrebt wird.

In der praktischen Leitungstätigkeit an unserer Universität müssen sich diese Erkenntnisse umfassend und unmittelbar in der Verbesserung des Niveaus der Planung widerspiegeln. Das ist objektiv notwendig, da mit der stärkeren Integration der verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen und durch die enge Verzahnung der Hochschulprozesse mit dem gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß Zielvorstellungen und Lösungswege beschritten werden müssen, die dem Systemcharakter des Hochschulwesens und dessen Einordnung in den Reproduktionsprozeß der Kombinate und Betriebe entsprechen. Die Effektivität der gesellschaftlichen Produktion wird also zunehmend von den der unmittelbaren Produktion vorgelagerten Prozessen, zu denen auch das Bildungswesen gehört, entschieden.

Systemverflechtungen zwischen Aus- und Weiterbildung, Forschung und Ökonomie einerseits und die führungsmaßige Beherrschung dieser Systemverflechtung andererseits gewinnen unter dem Aspekt der Entwicklung der Produktivkräfte wesentlich an Bedeutung.

Mit diesem Buch werden auch die entscheidenden Grundrichtungen der Entwicklung von Planung und Wirtschaftsführung an Universitäten und Hochschulen ableitbar. Es wäre eine unzulässige Einschränkung, wenn Planung und Wirtschaftsführung sich nur darin erschöpfen, wirtschaftliche Vorteile bei der Meisterung der wissenschaftlich-technischen Revolution zu erzielen. Effektivität der akademischen Bildung und Forschung hat als Kriterium die Entwicklung der geistig-kulturellen, ästhetischen und sozialen Fähigkeiten

eben den wesentlichen Faktor der Steigerung der Arbeitsproduktivität und des ökonomischen Wachstums der sozialistischen Gesellschaft.

Zielfunktion der Universität im Rahmen des staatlichen Planes ist die Sicherung des für die dynamische Entwicklung des gesellschaftlichen Systems des Sozialismus erforderlichen Bestandes an hochqualifizierten Kadern sowie der Kampf um Pionier- und Spitzenleistungen in der Forschung sowie Aus- und Weiterbildung für strukturbestimmende Vorhaben der gesellschaftlichen Reproduktion.

Der objektiv bedingte, unmittelbare Zusammenhang der Prognose, Perspektivplanung und operativen Planung erfordert von uns, die Aussage der Prognose ständig zu erhöhen. Nur so können für die Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft erforderliche optimale Gleichgewichtsbedingungen zwischen dem Bildungs- und Forschungsvorlauf einerseits und dem Wirtschaftswachstum andererseits planmäßig verwirklicht werden. Wirtschaftswachstum, Nationaleinkommensentwicklung und die Entwicklung der Universitäten und Hochschulen bedingen sich gegenseitig.

Die Stellung des Teilsystems Hochschulwesen im gesellschaftlichen System erfordert, daß das Hochschulwesen grundlegende Funktionen bei der Gestaltung des gesellschaftlichen Systems des Sozialismus ausüben muß. Planungssystem, Leistungsaufbau und die Organisationsstruktur der Universität müssen so gestaltet sein, daß unter umfassender Entwicklung der sozialistischen Demokratie die Universität eine solche Stabilität und Reaktionsfähigkeit aufweist, die eine vollständige Lösung der übertragenen Aufgaben auch bei sich verändernden „Umweltbedingungen“ ermöglicht bzw. diese neuen Bedingungen bei der Bestimmung der Aufgaben berücksichtigt.

Die staatlichen Leiter haben zu gewährleisten, daß Planung und Leitung der Universität auf das Entwicklungsniveau der wissenschaftlichen Führung der Volkswirtschaft gehoben werden.

1) Vgl. dazu: W. Ulbricht, „Die Bedeutung und die Lebenskraft der Lehre von Karl Marx für unsere Zeit“, Dietz Verlag, Berlin 1968, S. 10

2) Vgl. dazu: Wolf, H., Die Dynamik der erweiterten sozialistischen Reproduktion und ihre planmäßige Umgestaltung durch die Strukturpolitik, in: Einheits 1970 Heft 3, S. 27

3) W. I. Lenin, Zweiter Gesamttrassischer Konzeß der Sowjets der Arbeiter- und Bauerndeputierten, Werke Bd. 23, Dietz Verlag, Berlin 1961, Seite 241